

## HERODES ΠΕΡΙ ΠΟΛΙΤΕΙΑΣ

---

Seit U. Köhler (Sitzungsberichte der Berliner Akad. 1893, 504) auf den geschichtlichen Werth der in dieser symbuleutischen Deklamation enthaltenen Daten hingewiesen hat, ist ihr Kurs so rasch gestiegen, dass manche Historiker neuester Zeit im besten Zuge sind, sie uns als ein ehrwürdiges Dokument der Redekunst des 5. vorchristlichen Jahrhunderts vorzustellen. Köhler hatte sich noch vorsichtig dahin ausgesprochen, die Rede sei von Herodes Atticus wohl verfasst, schöpfe aber aus der Rede des Thrasymachos von Chalkedon für die Larissäer ihre erlesenen Notizen zur Geschichte Thessaliens während der Regierungszeit des Archelaos von Makedonien. Temperamentvoller meint schon Beloch (Griech. Gesch. II 132, 2), es sei gar nicht abzusehen, warum die Rede nicht c. 400 v. Chr. verfasst sein sollte, und wenn sie unter dem Namen des Thrasymachos überliefert wäre, so würde es niemanden einfallen, ihre Echtheit zu bezweifeln; noch bestimmter nimmt V. Costanzi (Studi italiani di filol. class. VII 137 ff.) sie für das 5. vorchristliche Jahrhundert in Anspruch, nur dass er sie noch früher, zwischen 413 und 410, legt. Ed. Meyer endlich (Gesch. des Alterth. V 56) will sie zwar nicht dem Thrasymachos zusprechen, sie ist ihm aber eine zweifellos echte Schrift aus dem Jahr 401 oder 400. 'Schon wenige Jahre nachher hätte kein Rhetor mehr etwas derartiges schreiben können. Sie hat gar nichts an sich von einer Deklamation, obwohl sie gewöhnlich als solche bezeichnet zu werden pflegt, weil sie durch irgend einen Zufall unter dem Namen des Herodes (Atticus?) überliefert ist.'

Den Historikern soll die Freude an der neuen Quelle, wenn sie auch etwas trübe fiesst, nicht verdorben werden, aber die von ihnen beabsichtigte Bereicherung der Litteratur des fünften Jahrhunderts muss von den Philologen, die zunächst nicht nach

dem Quellenwert der Litteraturwerke, sondern nach der Kunst und Absicht ihres Verfassers fragen, nachdrücklich abgelehnt werden.

Die Untersuchung der Sprache freilich ergibt Entscheidendes für oder gegen die Abfassung im 5. Jahrhundert nicht:  $\sigma$  konnte nach Art der altattischen Prosa auch Thrasymachos oder sonst ein Sophist c. 400 noch schreiben (DH. de Dem. 3 p. 134, 7 Us. freilich citirt  $\pi\rho\acute{\alpha}\tau\tau\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ ); wenn Herodes Atticus so schrieb, so muss es als bewusster Archaismus verstanden werden (s. meinen Atticism. III 16 A. 19) — auf der Grabschrift für Regilla schreibt er  $\theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\sigma\sigma\alpha\nu$  (CIA. III 1417, 7) neben  $\varphi\upsilon\lambda\acute{\alpha}\tau\tau\omicron\iota$  (ib. 9)<sup>1</sup>. Bedenklicher sind schon Ausdrücke wie unpersönliches  $\pi\acute{\epsilon}\varphi\upsilon\kappa\epsilon$  mit folgendem Accusativus c. Inf. (Atticism. I 196 f.),  $\text{πολιτικ\acute{o}\varsigma \pi\acute{o}\lambda\epsilon\mu\omicron\varsigma}$  = Bürgerkrieg p. 6, 22 Hass,  $\text{διατρίβ\omega \tau\iota}$  = etwas vernachlässigen (cunctari ad aliquid übersetzt Costanzi p. 158 A.) p. 5, 13,  $\text{χωρί\omicron}\nu$  = der schwache Punkt p. 6, 9 (anders Hass p. 25),  $\text{πολλ\acute{\eta}\nu \acute{\alpha}\rho\alpha \delta\epsilon\iota\lambda\acute{\iota}\alpha\nu \pi\omicron\iota\acute{\eta}\sigma\omicron\mu\epsilon\nu}$  (wofür sich nicht  $\delta\phi\lambda\acute{\eta}\sigma\omicron\mu\epsilon\nu$  korrigiren lässt)  $\text{το\acute{\iota}\varsigma \beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma \eta\mu\acute{\alpha}\varsigma \kappa\alpha\kappa\acute{\omega}\varsigma \delta\rho\acute{\alpha}\nu}$  p. 7, 38. Aber alles dieses zusammen mit dem von Hass (de Herodis Att. περί πολιτείας oratione 18 ff.) und Costanzi (l. l. 145 f.) Beobachteten reicht zu einem Beweis für oder wider Herodes nicht aus. Ebenso wenig das Stilistische, da wir sonst nichts Gleichartiges, überhaupt sonst nichts Zusammenhängendes von Herodes besitzen, um messen zu können. Die Stilcharakteristik bei Philostratos lässt sich so oder so wenden, der von Herodes vorwiegend nachgeahmte Stilcharakter des Kritias ist für uns eine unbekannte Grösse, und der Sophist wird, wie aus der Vielseitigkeit seiner Schriftstellerei hervorgeht, seine  $\delta\epsilon\iota\nu\acute{o}\tau\eta\varsigma$  je nach Zwecken und Gegenständen in ganz verschiedenen Farben haben spielen lassen. Jedenfalls aber lässt sich irgend etwas Sprachliches oder Stilistisches, was direkt gegen Herodes als Verfasser spräche, mit unseren Mitteln in der Deklamation nicht entdecken, aber auch nichts, was zur Ansetzung in das 5. Jahrhundert nöthigte.

Hingegen manches, was gegen Abfassung des Stücks im fünften Jahrhundert spricht und auch Nichtphilologen einleuchten

<sup>1</sup> Was die von mir (Atticism. I 195; IV 585; s. a. Phot. lexic. fragm. ed. G. Wentzel Nachr. der Gött. Ges. der Wiss. 1897 p. 315, 15) notirte Form  $\beta\rho\delta\acute{\iota}\epsilon\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$  p. 6, 32 Hass betrifft, so ist beachtenswerth, dass auch W. Crönert (Wiener Stud. XXI 65 f.) eine Vorliebe später Prosa für die Komparative  $-\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma$  konstatirt.

sollte. Haben wir hier eine Rede oder als Rede eingekleidete politische Flugschrift des fünften Jahrhunderts vor uns, also Aeusserungen eines Schriftstellers über gleichzeitige Ereignisse, in deren Entwicklung er durch sein Werk eingreifen will, so müssen historische Schnitzer in Erörterung der Situation ausgeschlossen sein — Schnitzer in Darstellung von Dingen aus einer weiter abliegenden Periode, wie sie dem Andokides, Aischines, Demosthenes begegnen, sind ganz anders zu beurtheilen. Und weiter: eine Rede des γένος συμβουλευτικόν aus dem Ende des fünften Jahrhunderts muss mit den damals festgestellten technischen Mitteln arbeiten.

Keine von beiden Bedingungen trifft für die vorliegende Rede zu.

Einen groben Fehler gegen die geschichtliche Wahrheit (p. 7, 26 f. Hass Ἀρχέλαος γὰρ οὐτ' ἐπὶ Πελοποννησίους ἦλθε μετὰ Ἀθηναίων οὔτε διὰ τῆς χώρας ἰέναι βουλομένους ἔπασσεν) hat bereits Hass (p. 36) bemerkt: es ist dem Redner eine Verwechslung zwischen Archelaos und Perdikkas von Makedonien passirt, die Costanzi (145, 2) vergebens sich zu verschleiern bemüht. Man könnte dieser Stelle gegenüber nur dann allenfalls ein Auge zudrücken, wenn in der Deklamation sonst nichts Aehnliches vorkäme. Nun beachte man aber Folgendes: p. 7, 34 H. ist gesagt, Archelaos hatte wirklich Grund, sich mit den Lakedämoniern nicht zu verbinden: οὐ γὰρ ἠδίκηίτο ὑπὸ Ἀθηναίων οὐδέν. Würde sich so verschwommen nach 403 ein Zeitgenosse ausgedrückt haben, der wissen musste, dass Archelaos a. 410 bei der Belagerung von Pydna positive Unterstützung von Seiten Athens erhalten hatte (Diod. XIII 49, 1)? Welche politischen Zustände setzt die Rede überhaupt voraus? Liest man die Stelle p. 8, 30 ff., wo zur Beruhigung der Angeredeten gesagt wird, sie brauchten sich vor einem lakonischen ἄρχων nicht zu fürchten, da ja die den Lakoniern näher wohnenden Phoker, Böoter, Korinthier, Achaier, Eleer, Tegeaten und sonstigen Arkader einen solchen nicht bekommen hätten, so denkt man ja zunächst an die Periode der spartanischen Harmosten nach 404; aber die Worte können in ihrer Unbestimmtheit ganz ebenso gut auf die hegemonische Stellung Spartas im peloponnesischen Bund um 431 bezogen werden (s. a. Costanzi p. 151). Der Redner scheint eine für seine Zwecke passende Auswahl aus den bei Thukyd. II 9, 2—3 verzeichneten Bundesgenossen der Lakonier (Ἑλληνὶς συμμαχία p. 8, 8) zu geben.

Entscheidend scheint mir p. 7, 42 ff. zu sein: καὶ τὸ μέγιστον, εἰ δευτέραν αἰτίαν σχήσομεν ὑπὸ (bedenkliches Griechisch!) τῶν Ἑλλήνων, πρότερον μὲν ὅτι τὸν Μηδικὸν οὐ συνεπολεμήσαμεν, δεύτερον δὲ τὸν νῦν ἐπαγγελλόμενον. Jeder unbefangene Ausleger muss zugeben, dass der νῦν ἐπαγγελλόμενος πόλεμος, der nächst dem Perserkrieg angeführt ist, kein anderer als der peloponnesische sein kann. Wenn die Larissäer von Seiten der Griechen Vorwurf wegen Nichtbetheiligung an einem Krieg, ähnlich dem wegen ihrer Zurückhaltung beim Perserkrieg, zu gewärtigen haben, so kann das nur ein grosser ganz Griechenland betreffender Krieg sein. Der Redner stellt sich also an den Anfang des peloponnesischen Krieges, in die Zeit, als die beiden feindlichen Staaten ihre Bundesgenossen warben (Thuk. II, 7, 1). Nun hatten sich aber gerade die Städte der Pelasgiotis, unter ihnen Larissa, damals κατὰ τὸ παλαιὸν ξυμμαχικόν (Thuk. II 22, 3) auf die Seite der Athener gestellt. Neutralität während des peloponnesischen Krieges konnte also den Thessalern nicht vorgeworfen werden. Man hat demnach die Wahl: entweder man versteht unter dem πόλεμος νῦν ἐπαγγελλόμενος einen beliebigen kleinen Kriegszug der Lakonier nach 404 und lässt den Redner von der Parteinahme der Larissäer für Athen während des peloponnesischen Krieges nichts wissen; oder man traut ihm zu, dass er den Archelaos schon zu Anfang des archidamischen Krieges als König von Makedonien dachte und im übrigen sich die Situation so vorstellte: im Anfang des peloponnesischen Krieges schickten Athener und Lakedämonier Gesandte um Bundesgenossenschaft ua. auch nach Larissa; für diese Stadt giebt bei der Entscheidung über die Fragen, ob man neutral bleiben und welchem der beiden feindlichen Grossstaaten man sich eventuell anschliessen soll, das Verhältniss zu dem Nachbar, dem König von Makedonien, den Ausschlag; dieses Verhältniss hängt wieder zusammen mit der Haltung der beiden bestehenden στάσεις<sup>1</sup>. Die Oligarchen waren vom König von Makedonien in Beschlag genommen, also jeder Massregel abgeneigt, die ihr Einvernehmen mit diesem störte, während die Demokraten dem Anschluss an die Hellenen günstig waren, um mit Hilfe derselben über die μακεδονίζοντες,

<sup>1</sup> Sie standen unter Stasiarchen, vgl. die von Hatzizogidis 'Αθηνᾶ VII 489 veröffentlichte Inschrift von Zerkos in Thessalien: Πολυμήδε(α) στασιάρχέ(σαντα) mit Thuk. II 22, 3; vgl. auch Schol. Pind. Pyth. IV 10 ἡγήτο δὲ τῆς ἐτέρας τῶν στάσεων Βάπτος.

die Oligarchen Herr zu werden. Aber auch im demokratischen Lager musste wieder erwogen werden, ob ein Anschluss an Sparta oder ein solcher an Athen für den gewünschten Zweck mehr Gewinn verspreche. Diese Lage ist so günstig als möglich, um in sie einen mächtigen Aufbau von Reden und Gegenreden hinein zu komponiren nach Art von Thukyde. I 32 ff. 68 ff.; VI 33 ff. Es konnte für und gegen Neutralität im Allgemeinen, für und gegen Archelaos, für und gegen den Anschluss sei es an Athen oder an Sparta von Seiten larissaischer Redner, es konnte auch von Vertretern der auswärtigen Staaten gesprochen werden, und dies auf einem Höhepunkt der Krisis, wo eine entscheidende Wendung der inneren und äusseren Politik Thessaliens in Frage stand. Einen fruchtbareren Moment konnte sich ein Rhetor nicht wünschen. Das Fehlen jeder bestimmten Anspielung auf Verhältnisse nach dem peloponnesischen Krieg (s. Costanzi 151 ff.), und das klare Zeugniß von p. 7, 42 ff. beweisen, dass der Verfasser der Rede περί πολιτείας wirklich sich diese Situation gedacht hat. Consequent ist er freilich nicht einmal hierin geblieben; denn p. 7, 26. 29 redet er von Dingen, die in den Verlauf des peloponnesischen Krieges fallen. Die Verbindung des Archelaos, der erst seit 413 regirte, mit diesen Verhältnissen des Jahres 431 fällt unter den Gesichtspunkt des κακόπλαστον. Derartige Verstöße gegen die historische Richtigkeit nahmen die Redner und Sophisten zu keiner Zeit besonders schwer<sup>1</sup>, am meisten Beispiele für dergleichen aber erwarten und finden wir in der Zeit der zweiten Sophistik, deren historiographische Grundsätze unter dem Zeichen von Dionysios' von Halikarnass Schrift über Thukydidēs stehen: die Schnitzer, die in der Rede περί

<sup>1</sup> Polykrates erwähnte in seiner Κατηγορία Σωκράτους den kyonischen Mauerbau (Diog. L. II 39) und warf sonst die Zeiten durcheinander (Isokr. Busir. 8); Platon hat mit seinen bekannten Anachronismen im Menex. schon derartige Dinge im Auge; Beispiele aus Andokid. IV bei Blass, att. Bereds. I<sup>2</sup> 335. 337 f. 437. Weiteres m. Atticism. I 65 A. 30; Rohde Griech. Rom.<sup>2</sup> 523; F. Marx, liber de rat. dic. praef. 105; aus Vergil: Kroll, N. Jahrb. f. klass. Alterth. XI 18. Hauptstelle ist Hermog. de stat. p. 136, 26 ff. εἶτα τὸ κακόπλαστον, οἷον μετὰ τὴν Νικίου ἐπιστολὴν γράφει τις πέμπειν Κλέωνα στρατηγεῖν, ἢ πάλιν πρόκειται Μαρδονίῳ ἀναχωρήσαντι μετὰ τὴν ἤτταν ἀπολογία παρὰ βασιλεῖ κτλ. (daraus Matth. Camariota bei Walz Rhet. Gr. VI 606, 13 ff.). Cäcilius (Suid. s. v.) schrieb περί τῶν καθ' ἰστορίαν ἢ παρ' ἰστορίαν εἰρημένων τοῖς ῥήτορσιν.

πολιτείας vorliegen, konnten aber jedenfalls in einer wirklich gehaltenen Rede oder einer zum Wirken auf die praktischen Verhältnisse bestimmten, in Redeform gefassten politischen Flugschrift aus der Regierungszeit des Archelaos nicht vorkommen.

Schon diese genauere Betrachtung des Inhalts würde genügen, um die Meinungen von Beloch, Costanzi und Meyer zu widerlegen. Aber wir können noch weiter kommen: der Redner führt sich als sehr jungen Mann ein wie der isokratische Archidamos (Hass p. 10) und behandelt dann seinen Gegenstand nach den beiden τελικά κεφάλαια des ἀγαθόν und des ἀναγκαῖον. Wer von griechischer Rhetorik etwas weiss, wird an dieser seltsamen στάσις einer symbuleutischen Rede sofort Anstoss nehmen. Die Belegstellen für die Lehre von den τελικά κεφάλαια giebt Volkmann Rhetorik<sup>2</sup> p. 300 ff. Anaximenes hat die Liste δίκαιον, νόμιμον, συμφέρον, καλόν, ἡδύ, ῥάδιον, δυνατόν<sup>1</sup>; bei Späteren tritt zum Theil statt des καλόν das gleichbedeutende ἔνδοξον auf, allenfalls auch das πρέπον. Das ἀναγκαῖον ist der ältesten rhetorischen Technik fremd (von Quintil. III 8, 22 ff. verworfen), aber es hat innere Berechtigung in diesem Zusammenhang und wird auch von späteren Rhetoren wie Syrianos und Emporios unter den τελικά mitgeführt. Quintilianus (III 8, 22) will nur utile und honestum anerkennen. Das ἀγαθόν wird man in den Lehrbüchern antiker Rhetorik und wohl auch in den erhaltenen sonstigen Reden des γένος συμβουλευτικόν vergebens suchen. Was hat auch die sittlich vollkommen indifferente Rhetorik mit diesem objektiven Begriff aus der philosophischen Ethik zu thun, dessen Einführung ihr ja ihre ganze relativistische Grundlage entziehen würde?<sup>2</sup> Volkmann hat (Rhetorik<sup>2</sup> p. 120) das Befremdliche des ἀγαθόν richtig empfunden, sucht aber die Anwendung dieses Gesichtspunktes aus den besonderen Umständen, in denen der Redner sich befinde, zu erklären: er findet in der Rede ein Muster des σχῆμα κατ' ἔμφασιν; dem Redner sei es thatsächlich gar nicht um die Theilnahme an einem Krieg gegen Ar-

<sup>1</sup> Die rhetorischen Scholien zu Thukydides verwenden nur die Begriffe δίκαιον, συμφέρον, δυνατόν theils einzeln, theils kombiniert (Schol. Thuk. I 32, 1; II 11, 1; III 9, 1. 37, 1. 42, 1; IV 17, 1. 59, 1).

<sup>2</sup> Innerhalb des Genus iudiciale wird beim Status qualitativus gelegentlich das bonum erwähnt, zB. in dem liber exilis des M. Antonius (Quint. III 8, 41); aber auch hier ist es nicht im absoluten Sinn verstanden (Quint. III 8, 34; VII 4, 12).

chelaos zu thun, sondern um eine Verfassungsänderung in Larissa; von dieser wolle er aber nicht offen reden -- daher das Halbdunkel, das über die Rede gebreitet sei, die Nennung des Archelaos erst im zweiten Theil, das Zurückhalten mit dem Namen der Lakedämonier. 'Damit hängt es ferner zusammen, dass wir die tractatio nicht nach χρήσιμον und ἀναγκαῖον, sondern höchst befremdlicher Weise nach ἀγαθόν und ἀναγκαῖον disponirt finden, dass also zuerst an die Stelle eines bestimmten ein unbestimmter, allgemeiner Begriff getreten ist, dem dann eine ebenso allgemein gehaltene Ausführung entspricht.' Volkmanns Räsonnement ist nicht ganz klar: wenn der Redner seine Gedanken über Verfassungsänderung verhüllen wollte, wozu brauchte er dann mit der Nennung der Lakedämonier und des Archelaos zurückzuhalten, da doch eine Berathung über die diese betreffende auswärtige Politik auf der Tagesordnung stand? Und wenn hier Geheimniss-thuerei überhaupt beabsichtigt war, so war doch das Richtige, jene Namen nicht erst spät, sondern überhaupt gar nicht zu nennen, das Halbdunkel, in das sich jeder Leser des ersten Theils versetzt fühlt, auf der ganzen Rede liegen zu lassen. Und wie konnte ein Redner erwarten, dass auf eine Volksversammlung der Gesichtspunkt des ἀγαθόν, an Stelle des hier einzig berechtigten συμφέρον gesetzt, eine andere als lediglich unbefriedigende Wirkung haben werde? Man musste ihm doch sogleich einwenden: 'was geht uns das Gute an, wo unser Interesse, unsere Existenz auf dem Spiel steht?' Volkmanns Auffassung ist also weit entfernt, das Rätsel dieser Rede zu lösen. Was ihm als ἔμφασις erscheint, ist anders zu erklären, und das ἀγαθόν als Gesichtspunkt einer symbuleutischen Rede ist nicht Verschleierung des συμφέρον, die ja völlig zwecklos wäre, sondern Anzeichen philosophischer Einwirkung auf den Rhetor, man wird vielleicht bestimmter sagen dürfen: Anzeichen platonischer Einwirkung.

Nun beachte man aber auch, in welcher wunderlicher Weise diese zwei τελικὰ κεφάλαια durchgeführt werden:

1. Es ist ἀγαθόν, die Lakonier zu unterstützen und gegen Archelaos uns zu wehren<sup>1</sup>. Man würde dafür etwa die Begründung erwarten: die Lakonier vertreten die gute Sache, die Sache

<sup>1</sup> Der Anschluss an Sparta wird durchgehends nur als eine Gelegenheit, mit spartanischer Hilfe den Archelaos niederzuwerfen betrachtet.

der Freiheit (Thuk. I 18, 1; II 8, 4) und des Hellenenthums gegen den Tyrannen und Barbaren<sup>1</sup>. Diese und ähnliche Gedanken sucht man aber im ersten Theil vergebens. Auf den Begriff ἀγαθόν wird in diesem Abschnitt nur an zwei Stellen zurückgekommen (p. 6, 19 f. ὁμολογεῖται γὰρ πόλεμος τῶν ἄλλων κακῶν τοσοῦτω μέγιστον εἶναι, ὅσῳπερ εἰρήνη τῶν ἀγαθῶν; p. 7, 18 f. οὐ γὰρ μόνον τοσοῦτον ἀγαθόν ἐστίν [Subjekt ist τὸ τὸν τούτων αἴτιον, dh. den Archelaos, κακῶς δρᾶν], ὅτι τῶν παροικομένων ληψόμεθα δίκην, ἀλλ' ὅτι παράδειγμα τοῦτο δείξαντες ἀποδιδάσκονεν τοὺς ἄλλους μὴ νομίζειν εὖρημα τὴν ἡμετέραν διαφορὰν, μηδὲ μεθ' ἡμῶν ἐπιβουλεύειν ἡμῖν); an der ersten ist der Friede dh. insbesondere die Beendigung der στάσις als das grösste ἀγαθόν bezeichnet, und man mag, wiewohl dies nur in etwas gequälter Weise möglich ist, daran den Gedanken knüpfen, die Bemühung um das grösste ἀγαθόν sei selbst ein ἀγαθόν, und so eine Beziehung zu dem der Disposition nach herrschenden Gesichtspunkt des ἀγαθόν im objektiv-absoluten Sinn herstellen; an der zweiten Stelle wird der Kampf gegen den Nährer der inneren Parteien, die Rache für das von ihm in Larissa angerichtete Blutbad mit Rücksicht auf die abschreckende Wirkung als ἀγαθόν bezeichnet, und hier bedeutet ἀγαθόν so viel als συμφέρον τῇ πόλει, mit einer Nuance von εὐσεβές, ist jedoch in der Hauptsache ein relativer Begriff. Sieht man aber ab von diesen beiden Stellen, in denen die Bezugnahme auf den Begriff ἀγαθόν nur eine äusserliche und nebensächliche ist, so weist der ganze Inhalt des ersten Theils nicht auf das τελικὸν κεφάλαιον des Guten, sondern lediglich auf dasjenige des Nützlichen hin: es wird ausgeführt, dass und warum Archelaos der natürliche Feind der Larissäer sei, dass er das grösste (p. 6, 17—33 in einem locus communis geschilderte, dann p. 6, 33—7, 3 mit Applikation auf die vorliegenden Verhältnisse durch ein σημεῖον<sup>2</sup> belegte) Uebel, die στάσις in seinem Interesse nähren müsse, dass er von dieser seiner Tendenz durch das Blutbad in Larissa den augenfälligsten Beweis gegeben habe. Ueberall

<sup>1</sup> Der Gegensatz Griechen-Barbaren wird erst am Schluss p. 9, 24 f. H. in anderem Zusammenhang kurz und unvermittelter Weise berührt, in offener Anlehnung an eine Stelle von Thrasymachos' Rede für die Larissäer (Hass p. 41).

<sup>2</sup> σημεῖον ist hier (p. 6, 33 f.) im rhetorisch-technischen Sinn gebraucht (Volkman, Rhet. 196 f.); ebenso p. 8, 11. 14.

hier handelt es sich gar nicht um objektive Schädlichkeit des Tyrannen im ethischen Sinn, sondern um Schaden, den er der Stadt Larissa zufügt; die Abwehr gegen ihn ist also nicht ἀγαθόν, sondern συμφέρον τῇ τῶν Λαρισσαίων πόλει. Der Gebrauch des Terminus ἀγαθόν an den angeführten Stellen und wieder p. 8, 11 kann nur aus einer gewissen Unsicherheit des Verfassers in Handhabung rhetorischer Terminologie erklärt werden.

2. Führt der Redner aus (p. 7, 24 ff.), der Anschluss an die Lakedämonier sei ἀναγκαῖον. Auch hier fühlt man sich durch seine Darlegungen enttäuscht. Man erwartet etwa, dass gesagt werde: wir können gar nicht anders als uns mit Sparta verbinden: thun wir es nicht, so wird Archelaos über uns Isolirte herfallen, und wir sind ganz und gar verloren (vgl. Quint. III 8, 23). Statt dessen verbreitet sich der Redner darüber, dass Archelaos zwar einen Grund gehabt habe, sich den Spartanern nicht gegen Athen anzuschliessen, sondern neutral zu bleiben: die Lakonier hatten ihm keine Feindseligkeiten nachzutragen, konnten ihn also auch nicht bekriegen; ein Krieg gegen die Athener, die ihm nichts zu Leide gethan hatten, konnte ihm nicht zugemuthet werden. Dagegen hätten die Larissäer keinen Grund, auf die angebotene Verbindung nicht einzugehen. Sie riskirten also im Fall einer Verweigerung des Anschlusses an Sparta, von diesem Staat bekriegt zu werden. Was zu der Verbindung mit den Lakoniern weiter 'nöthigt', sind folgende Erwägungen: wir können nicht sagen, dass wir kein Unrecht erleiden (nämlich von Archelaos)<sup>1</sup> — würden wir das sagen, so wäre das wie eine Aufforderung an die Spartaner uns ebenso zu misshandeln wie uns Archelaos misshandelt. Erleiden wir aber Unrecht und wehren uns nicht, so kommen wir bei unseren Feinden in den Ruf der Feigheit; behaupten wir, uns wehren zu wollen, es aber nicht zu können, so fallen wir, da wir ja die Möglichkeit haben, uns die Hilfe der Hellenen zu verschaffen, in Verachtung und laden dazu den Vorwurf der Hellenen auf uns, jetzt wieder einem grossen Krieg uns zu entziehen, wie wir

---

<sup>1</sup> Man beachte die vollkommene Schiefheit der Parallele: Archelaos οὐδὲν ἠδίκητο ὑπὸ Ἀθηναίων, dh. von den Feinden der um seine Bundesgenossenschaft werbenden Lakonier — wir ἀδικούμεθα von Archelaos, dh. von unserem alten Feind, zu dessen Bekämpfung wir die Verbindung mit Lakonien benutzen wollen.

uns dem Perserkrieg entzogen haben. Und ist es nicht δεινόν, wenn wir nicht zu der hellenischen Symmachie zählen? Treten wir ihr nicht bei, so könnte es uns gehen wie dem Archelaos, der nachträglich gern beigetreten wäre, aber nicht mehr angenommen wurde. Soweit der Redner über das ἀναγκαῖον. Was er bewiesen hat, ist einmal, dass durch Nichtbeitritt die Larissäer sich der Gefahr eines Kriegs mit den Lakoniern aussetzen und bei ihren Gegnern sowie bei den Hellenen in üblen Ruf kommen, dann, dass sie ihre Weigerung einmal bereuen könnten. Von einem Beweis für die Nothwendigkeit ihres Beitritts ist man doch hier recht weit entfernt. Thatsächlich beherrschen diesen zweiten Theil die τελικὰ κεφάλαια des συμπερον, καλόν, ἔνδοξον, εὐπρεπές, aber nicht das des ἀναγκαῖον, und wir haben, wiewohl das ἀναγκαῖον an sich der rhetorischen Lehre von den symbulentischen κεφάλαια angehört, festzustellen, dass seine Durchführung im Einzelnen völlig misslungen ist.

In diesen rhetorischen Missgriffen kann nun entweder archaische Unbeholfenheit oder die Unsicherheit eines ersten Versuchs, eine in Vergessenheit gerathene Technik wieder anzuwenden, gesehen werden. Bei einer Sophistenrede aus den letzten Dezennien des 5. Jahrhunderts v. Chr. darf an archaische Unbeholfenheit nicht mehr gedacht werden; auch kann man, wie oben bemerkt, der geschichtlichen Fehler wegen die Rede nicht in diese frühe Zeit setzen. Eine praktische Rede oder Flugschrift kann sie unmöglich sein — denn welcher praktische Volksredner oder Pamphletist wäre so verblendet gewesen, einer griechischen Volksversammlung die Nothwendigkeit einer Massregel vornehmlich durch Hinweisung auf das Renommée (p. 7, 42 καὶ τὸ μέγιστον, εἰ δευτέραν αἰτίαν σχήσομεν ὑπὸ τῶν ἑλλήνων) beweisen zu wollen? So kann sich nur ausdrücken, wer nie in einer Volksversammlung über politische Dinge selbst geredet hat oder hat reden hören.

Wir haben es also mit einer echten und gerechten Deklamation aus späterer Zeit zu thun<sup>1</sup>. Die Deklamationen der zweiten Sophistik pflegten nun freilich weit illustre Themata zu behandeln (m. Atticism. I 34, 10; G. Peter, Die geschichtl. Litt. über die röm. Kaiserzeit I 16 ff.; Westermann, Quaest. Demosth. IV 80 ff.; Förster, Jahrb. des archäol. Inst. IX 169 ff.). Auf

<sup>1</sup> Die Anklänge an Isokr. Archidam., Demosth. (Atticism. I 197; Costanzi 158) können schwerlich bestritten werden.

einen derartig abgelegenen Gegenstand wie er in unserer Deklamation vorliegt, konnte ein späterer Sophist nur verfallen, wenn ihm eine ältere Behandlung desselben vorlag. An Kritias' πολιτεία darf man, wie Costanzi (143 f.) richtig bemerkt, nicht denken. U. Köhler hat die Quelle gefunden: Thrasymachos ὑπὲρ Λαρισσαίων. Thrasymachos' Reden sind ja dem Dionysios von Halikarnass (de Dem. 3) noch vorgelegen und werden sich noch länger gehalten haben; seine Theorie vom Rhythmus kennt Cicero noch nicht im Dialog de oratore, aber im Orator.

Wie erklärt sich aber die von Volkmann hervorgehobene Unbestimmtheit der Darstellung bei einem Gegenstand, mit dem das Publikum des Deklamators unmöglich vertraut sein konnte? In der ganzen Rede ist nicht deutlich gesagt, von welcher Stadt gesprochen wird, und erst in der zweiten Hälfte erfährt man den Namen des bösen Störenfriedes, von dem in der ersten so viel andeutungsweise gehandelt worden ist. Die ersten Worte der Deklamation geben über den Grund dieser Seltsamkeiten Aufschluss: διότι μὲν ἀνάγκη λέγειν καὶ τηλικοῖσδε καὶ (μὴ wird mit Recht von Costanzi 141, 1 gestrichen) πολὺ νεωτέροις περὶ τοῦ παρόντος πράγματος, ἔχω λέξαι. διότι δὲ εἰκὸς ἐστὶ σιωπᾶν ἔχοντα λέγειν, οὔτε παρ' ἄλλου δύναμαι μαθεῖν οὔτε αὐτὸς ἐξευρίσκω. Eine polemische Spitze ist hier unverkennbar gerichtet gegen eine Aeusserung des Inhalts, dass in dieser Sache jüngere Leute nicht mitzureden hätten. Eine solche Aeusserung muss wohl in einer vorhergehenden oder als vorhergehend gedachten anderen Rede, deren Sprecher, ein älterer Mann, einen entgegengesetzten Standpunkt vertrat, also entweder zu Gunsten des Archelaos oder der Neutralität aufgetreten war, gestanden haben. Diese Rede oder mehrere vorausgeschickte Reden müssen auch über die gesammte Lage die Aufklärung gegeben haben, die wir in der erhaltenen Deklamation nicht finden. Die Rede dürfte also nur ein Bruchstück aus einem Redendrama von der oben (S. 516) bezeichneten Art gewesen sein. Schon Anaximenes (in Spengels Rhet. Gr. I p. 214, 18. 221, 27) scheint solche Redenkomplexe der symbuleutischen Gattung für und wider zu kennen. Sehr gewöhnlich sind sie in der Zeit der zweiten Sophistik. Sie werden entweder so aufgebaut, dass man an ein Stück der alten Litteratur anschliesst: so schrieb Aristides einen ἀντιρρητικὸς τῆς εἰρήνης gegen die Friedensrede des Isokrates, Libanios eine Ἀπολογία Σωκράτους im Anschluss an die Κατηγορία des Polykrates, eine Vertheidigung der Mimen gegen die Anklagerede

des Aristides usf.; oder sämtliche zusammengehörigen Reden werden neu komponirt. Schon Hass hat (p. 32) an die zwei sizilischen Reden des Aristides (XXIX. XXX) gedacht; er hätte auch dessen zwei Συμμαχικοί (XXXVIII. XXXIX), die zwei Friedensreden (XXXI. XXXII) und namentlich den stolzesten Bau dieser Art, die fünf Λευκτρικοί des Aristides (XXXIII bis XXXVII), im übrigen die Beispiele aus Chorikios (Pauly-Wissowa Encykl. III 2429, 54) anführen können. Dass unserem Verfasser die Rede des Thrasymachos vorlag, ist nicht zu bezweifeln, aber es ist nicht wahrscheinlich, dass er an sie angebaut, sondern nur, dass er ihre Materialien für seinen Neubau verwendet habe: klingt er doch an zwei Stellen (p. 5, 1 ff. ~ Thrasymach. bei Dionys. de Dem. 3 p. 133, 1 Usener; zu p. 9, 24 vgl. Hass p. 41) des Thrasymachos an, dessen materiell ohne Zweifel korrekte geschichtliche Angaben neben die Verwirrung unserer Rede gestellt schwerlich denkbar sind.

Wer ist nun aber der Verfasser? Will man sehr vorsichtig sein, so wird man sagen: ein Autor aus der Zeit der zweiten Sophistik, und zwar aus einer Periode, der das Rüstzeug der technischen Rhetorik in Sprach- und Sachbehandlung noch nicht ganz geläufig war. Jedenfalls vor den Schriften des Hérmodenes, etwa zur Zeit als Aristides den ersten tastenden Versuch machte, eine technische Darstellung der Stillehre in seinen Abhandlungen über den λόγος πολιτικός und ἀφελής zu geben. Wenn man einen Namen wissen will, so ist man auf den handschriftlichen Titel Ἡρώδης περί πολιτείας angewiesen. Den Sinn der Worte περί πολιτείας würden wir vielleicht besser verstehen, wenn wir alle die zusammengehörigen Reden noch besäßen; möglich ist auch, dass die Benennung willkürlich und spät ist. Dagegen haben wir an dem Namen Herodes zu rütteln gar keinen Grund. Von Fälschungen auf diesen Namen ist uns sonst nichts bekannt. Der Ruhm des Herodes als Kunstredners ist alsbald durch den des νέος Δημοσθένης Aelius Aristides überstrahlt worden, an den sich dann Libanios und Chorikios anschliessen. So kamen die Reden des Herodes bald in Vergessenheit, und schwerlich hatte jemand ein Interesse, Fälschungen auf seinen Namen zu setzen. Um so schwerer ist das Gewicht des Namens an der Spitze der Deklamation. Gegen Meyers Fragezeichen bemerke ich, dass es nur einen Redner Herodes, eben Herodes Atticus giebt. Das wird bestätigt durch den Beinamen νέος Ἡρώδης ohne weiteren Zusatz, der auf einer Inschrift der Kaiserzeit einem Aurelius

Platon gegeben wird (Lanckoronski, Städte Pamphyliens II S. 197 Nr. 11 extr.). Es giebt in der That nichts, was gegen die Autorschaft des Herodes an diesem Werkchen angeführt werden könnte. Stammt es von Herodes, so lernen wir aus ihm, dass der hochgefeierte Romantiker zwar mit der attischen Grammatik und, als Schüler des Favorinus, wohl auch mit der platonischen Philosophie (ἀγαθόν) vertraut war, dass ihm aber die feinere rhetorische Schulung in Hinsicht der Sachbehandlung noch fehlte. Die ganze ästhetische Richtung des Atticismus ist auf die rhetorische Technik im strengeren Sinn nur ungerne und verhältnissmässig spät eingegangen (wie andererseits die hellenistische Rhetorik des Hermagoras dem Aesthetischen, der Lehre von der λέξις fernstand) — Grammatik und Philosophie (diese im weitesten Sinne) sind ihre Eltern.

Als geschichtliche Quelle ist ein Produkt wie das besprochene nur mit grosser Vorsicht und mit dem Vorbehalte, dass einem solchen Autor Missverständnisse aller Art zugetraut werden können, zu verwenden. Aber zuzugeben ist, dass alles, was er aus Thrasymachos über Archelaos, die inneren Zustände von Larissa und das Verhältniss der Stadt zu jenem Tyrannen entnehmen konnte, geschichtlichen Werth behält; dahin rechne ich die Angabe, dass Archelaos einen Theil Thessaliens besetzt halte (p. 5, 29 f.), dass er Eroberungspolitik treibe und sich auf die Oligarchenpartei in Larissa zu stützen suche (p. 6, 1. 10 ff.), ferner die Schilderung der Folgen der στάσις für Thessalien im Ganzen (p. 6, 34 ff., sie passt sehr gut in den Mund eines jener alten Sophisten, die mit ihren ὁμόνοια-Predigten dem zerrissenen Griechenland als wahre Friedensengel erscheinen mochten), was über das Blutbad in Larissa (p. 7, 6 ff.), über die Stellung von Geiseln an Archelaos (p. 9, 13 ff.) berichtet wird, auch die Notiz über die Verfassung von Larissa (p. 7, 41). Dagegen ist alles, was sich auf Angliederung dieser Verhältnisse und Ereignisse an den peloponnesischen Krieg bezieht, entweder nachweislich falsch oder in hohem Grade fragwürdig. Bemühungen der beiden griechischen Grossstaaten um die Bundeshilfe des makedonischen Königs und der Stadt Larissa, die in den Anfang des archidamischen Kriegs fallen, sind in sorglosester Weise mit der Regierung des Archelaos zusammengedrückt.

Tübingen.

W. Schmid.